



Als «Genius loci» bezeichnet man den einzigartigen, innewohnenden Charakter eines Ortes, der eine besondere Atmosphäre hervorbringt. Um ihn zu erhalten, bedarf es der Analyse des Ortes, seiner Bautypologien, der Analyse seiner Bauteile, seiner Materialien und Farben.

# «Genius loci» – das Wesen eines Ortes

Jede Freiraumplanung ist ortsgebunden. Eine Gestaltung, ohne sich mit den Bedingungen eines Ortes und seiner Umgebung auseinanderzusetzen, darf es nicht geben. Orte haben unterschiedliche Bedingungen: Topografie, Klima, Nachbarschaft, Stimmungen und Geschichte, also eine ganz bestimmte Atmosphäre. Die Landschaftsarchitektur sollte sich in den vorgefundenen Kontext einfügen, sich aus der Wahrnehmung eines Ortes heraus entwickeln und in einen Dialog mit ihrer Umgebung treten. *Text: Felix Käppeli, Fotos: zVg*

«Unermesslich war das Pflanzenwachstum, prächtig, ungebändigt und reich an Zufälligkeiten, fern ab von Spaten und Giesskanne des Gärtners. Die Natur, sich selbst überlassen, konnte in aller Zuchtlosigkeit sich ungehemmt auswachsen in diesen einsam geschützten Gründen und wallte in jedem Frühling heftiger auf.» In etwa so füllig steht es in einem Schriftwerk des bekannten französischen Schriftstellers Emile Zola, als seine Romanfigur einen traumhaft schönen, verwilderten Garten betritt.

Der im Buch beschriebene Garten ist für Zola die Metapher für einen Ort, an dem – wiederum widersprüchlich – mittels einer Mauer die beklemmende Enge des Alltags, das einengende Gerüst aus Regeln und Verboten überwunden wird – ein Ort des Rückzugs, der Reflexion und des Aufbruchs. Aber wie können solch kraftvolle Orte wie diese entstehen?

## Der Geist eines Ortes

Viele von uns kennen solch unverkennbare Orte. Sei es nun eine lauschige Nische in

einer Parkanlage, ein einzigartiges Gebäude, das man betritt, oder ein verwunschener und mystischer Innenhof. An diesen Orten befindet sich alles an der richtigen Stelle. Nichts könnte entfernt werden, ohne dass dadurch das ausgewogene Gesamtbild gefährdet wäre. All das neu Hinzugefügte müsste sich bedacht in den Dienst des Gesamtkonzeptes stellen. Es ist dieser «Geist des Ortes», der unerklärbar und doch so drängend erscheint. Auch viele Gärten verfügen über solche Eigenschaften.



Jedes Grundstück identifiziert sich zunächst aus seiner Lage und der Einbettung in seine Umgebung. Hieraus gewinnt es seinen Charakter, seine Wertigkeit und Nutzungsmöglichkeiten.



Der Entwurf eines Gartens sollte im Zusammenhang mit dessen sichtbarer Umgebung, mit Gebäuden, Grenzen und Landschaften stehen und Historisches und Stimmungen mit einbeziehen.

Im Gegensatz zu einem neu erstellten Gebäude darf sich eine neu angelegte Gartenanlage erst noch entwickeln und entfalten. Ein Garten wächst beständig und wird nicht baufällig wie ein Haus, sondern sollte im Laufe der Zeit immer schöner und stimmungsvoller werden.

Kann man eine solch unvergleichbare Atmosphäre, wie sie Emile Zola beschrieben hat, miteinplanen, oder stellt sich eine derartige Ausstrahlung von selber ein? Entsteht von selbst ein aussergewöhnlicher Ort, ein «Genius loci»?

Das lateinische Wort «Genius loci» hat seinen Ursprung im römischen Glauben, respektive in der römischen Antike. Damals hiess es, dass Menschen und Orte ihren «Genius» haben, was so viel wie Schutzgeist bedeutet. Der Ort wurde in der römischen Mythologie als etwas Heiliges verehrt und mit einer bestimmten Spiritualität gleichgesetzt. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Orte öfters mit etwas «Heiligem» gleichgestellt wurden, es gab die «heiligen Orte». Im ähnlichen Kontext spricht man heute eher von Kraftorten. Solche Kraftquellen können eindruckliche Felsformationen sein, markante Bäume oder dichte Wälder, ein beruhigendes Gewässer oder eben die Atmosphäre einer bestimmten räumlichen Konstellation.

### «Genius loci»

Die Bedeutung eines Ortes hat in der Architektur der norwegische Architekt Christian Norberg-Schulz wieder in den Fokus gerückt. Norberg-Schulz beschäftigte sich lange mit Raumfragen und schrieb 1982 das Buch «Genius loci – Landschaft, Lebensraum Baukunst». In diesem Werk beschreibt er die Bedeutung der Rücksichtnahme auf die örtlichen Eigenheiten und Besonderheiten. Damit meint er den «Genius loci» – den Geist, das Wesen eines Ortes. Dieser werde durch verschiedene Elemente geprägt, sowohl durch konkrete als auch durch weniger fassbare, die zusammen eine gewisse Stimmung erzeugen. Die Architekturszene konnte Norberg-Schulz mit diesem Gestaltungsansatz nur geringfügig prägen. In der Freiraumplanung griff aber Landschaftsarchitekt Peter Latz viele dieser Gedanken auf. Heute ist der «Genius loci» in der Landschaftsarchitektur ein angewandtes Werkzeug, das entwurfsbestimmend sein kann, definiert sich doch jedes Grundstück zunächst aus seiner Lage und der Einbettung in die Umgebung. Hieraus bekommt es seine Wertigkeit, seinen Charakter und seine Nutzungsmöglichkeiten. Aber der «Genius loci» setzt sich nicht allein aus diesen und weiteren messbaren Faktoren zusammen, sondern beinhaltet vielmehr die Atmosphäre und Aura eines Ortes.

Kraft, Ausstrahlung, Atmosphäre, Stimmung: Es sind ganz besondere Orte. Ihnen scheint ein besonderer Geist innezuwohnen, denen, wenn man so will, emotional wirksam sind und diese Orte über den Zustand des reinen ästhetisch-schönen hinaus und heraushebt.

### Stimmungen miteinbeziehen

Ein kraftvoller Garten hat seinen eigenen Charakter, verfügt über Qualitäten und Be-

sonderheiten und hat seine eigene Identität. Wahrgenommen wird ein solcher Ort über die Sinne des Betrachters und bekommt dadurch einen persönlichen Charakter. Ohne diese Qualitäten kann er seine Faszination und seinen Reiz verlieren und verkommt zu einem gewöhnlichen Gelände. Kann man jedoch die Wirkung eines solchen Gartens gestalten, von Anfang an planen, steuern und formen? Oder ergeben sie sich einfach von selbst?

Wichtige Parameter und mögliche Einbindungen für einen Gartenentwurf sind die Lage des Grundstückes, die Einbettung in seine Umgebung, der Einfluss der benachbarten Liegenschaften oder Landschaften, eine bereits vorhandene Ausstrahlung oder besondere Blickfänge und historische Bezüge. Dies ergibt als erstes eine übergeordnete Wertigkeit, die den Charakter des Ortes und seine Nutzungsmöglichkeiten definiert.

Bei der gestalterischen Auseinandersetzung mit einem Anwesen ist die intensive

Wahrnehmung mit all seinen Eindrücken, Wirkungen und Stimmungen – auch über die eigentliche Grundstücksgrenze hinaus – somit prägend für die Individualität des Entwurfes. Befindet sich in der Nachbarschaft vielleicht ein markanter Baum, den es gilt, mit Sichtachsen in die Planung miteinzu beziehen, so kann ein willkommener Blickfang in einer zusätzlichen Perspektive entstehen. Oder der private Aussenraum liegt beispielsweise in einem stark besiedelten Gebiet, allenfalls geprägt durch eine Hin-

terhofsituation von industriellem Charme und einer gewissen Schwere. Der Einsatz von wildwüchsigem Grün inszeniert hier Leichtigkeit und schafft einen geborgenen Raum mit Vielfalt und Lebendigkeit zwischen Mauern aus Beton. So oder ähnlich kann eine besondere Atmosphäre oder Aura entstehen, die einem «Genius loci» gleichkommt. Das Ziel kann sein, freizulegen, was einen Ort ausmacht, seiner Eigenart Raum und Form zu geben – mit Zurückhaltung und Leichtigkeit.

## Entwerfen vor Ort

**Jemand, der die Wahrnehmung eines Ortes und seiner Umgebung auf eine ganz bestimmte Arbeitsweise in seinen planerischen Berufsalltag integriert, ist der Liechtensteiner Landschaftsarchitekt Peter Vogt. Das in Vaduz (FL) ansässige Landschaftsarchitekturbüro PVLA AG bedient sich für die Ideensammlung, den gestalterischen Entwurf und schlussendlich der Bauleitung eines schon fast historischen Reisebusses als mobilen Arbeitsplatzes.**

*Text: Felix Käppeli; Fotos: Julian Konrad Media Est., Schaan*



**Landschaftsarchitekt Peter Vogt hat einen alten Reisebus zu einem mobilen Büro umgebaut. Der Bürobuss ermöglicht ihm und seinem Team die Auseinandersetzung mit dem Projektort über einen längeren Zeitraum, was zu tiefgründigen und auf den Ort abgestimmten Projekten führt.**

Mit seinem orangen Bürobuss sind Peter Vogt und sein Team jeweils tage-, oft auch wochenlang direkt vor Ort bei den Projekten, die von ihnen um- oder neugestaltet werden. Mit dem Blick aus dem Busfenster nehmen die Planerinnen und Planer von

der Umgebung und seiner Wirkung mehr wahr als in einem Büro weit entfernt davon. Viele Details und Nuancen werden so eher bewusst und dies zu unterschiedlichen Tageszeiten und Witterungsverhältnissen mit all ihren Stimmungen.

Zurzeit steht der Bus beim Familienpark des Waldhotels, etwas oberhalb von Vaduz. Die Freizeitanlage des ehemaligen Hotels «Liechtensteiner Hof» mit seinem Aussenschwimmbad galt als Prunkstück und machte die Liegenschaft mit ihrem architektonisch bemerkenswerten Bau zu einem beliebten Ausflugsziel der damaligen Zeit. Vor rund 50 Jahren wurde das imposante Gebäude abgerissen und die Gemeinde Vaduz konnte das Grundstück erwerben. Seit dem Besitzerwechsel wird das Areal als öffentlicher Park mit Grillstellen und Spielgeräten von der Bevölkerung rege genutzt. Nun wird dieser in die Jahre gekommene Naherholungsraum von Peter Vogt zusammen mit einem Architekturbüro gestalterisch aufgewertet.

Beim Anblick der bestehenden Parkanlage fallen einem die markanten Waldföhren des angrenzenden Waldrandes auf. Ihre charaktervollen braunroten und mit groben Schuppen bestückten Rindenstämmen lösen eine zusätzliche Farbgebung und Formensprache aus und schaffen ein abwechslungsreiches Licht- und Schattenspiel. Hinzukommen allerlei Düfte und Geräusche, die bewusst oder auch unbewusst in die gestalterischen Überlegungen aufgenommen werden können. Eindrücke und Stimmungen wie diese lässt Peter Vogt bedacht in seine Entwürfe einfließen.



Die Innenausstattung des multifunktionalen Bürobusses ist auf die Bedürfnisse des Landschaftsarchitekturbüros abgestimmt. Die ursprüngliche Identität mit einigen originellen Details blieb dabei erhalten.



Mit der Arbeit im Bus vor Ort analysiert Peter Vogt den «Genius loci» und lässt sich gleichfalls von den örtlichen Gegebenheiten inspirieren.

### Landschaftsarchitekt auf Rädern

«Diese Arbeitsweise ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit dem Projektort über einen längeren Zeitraum hinweg», erklärt Vogt. «Auf diese Weise analysieren wir den «Genius loci» und lassen uns gleichfalls von den örtlichen Gegebenheiten inspirieren, was zu tiefgründigen und auf den Ort abgestimmten Projekten führt», ergänzt der kreative Grünplaner. Das Elementarste für Peter Vogt ist somit die Zeit, die er vor Ort verbringen kann. Die Wahrnehmung gewinnt dabei an Intensivität und ermöglicht zudem eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten.

Aber auch die Geschichte kann so manches über einen Ort erzählen. Deshalb ist für Peter Vogt die «Zeitreise» ein zusätzliches Instrument, den «Genius loci» in den Entwurf

einzu beziehen. Hilfsmittel wie historische Fotos oder Zeichnungen, Erzählungen oder alte Dokumente unterstützen ihn dabei.

### Vom Reisebus zum mobilen Büro

Zuvor stand der alte Reisebus drei Jahrzehnte lang als mobile Arztpraxis für die Bauarbeiter auf den Baustellen im Einsatz. Sozusagen als «Gesundheitsmobil» war er für die Deutsche Berufsgenossenschaft für Bauwirtschaft in ganz Deutschland unterwegs. Als man ihn für die medizinischen Untersuchungen nicht mehr benötigte, wurde er zum Verkauf ausgeschrieben.

Die Passion für Lastwagen und Busse führte Peter Vogt zu diesem Verkaufsinserat. Mit dem Erwerb des Fahrzeuges konnte Vogt seine Begeisterung für Busse mit der Leidenschaft für Landschaften vereinen und

das alte Gefährt als mobiles Büro nutzen. Dessen Innenausstattung wurde auf die Bedürfnisse der gewünschten Nutzung abgestimmt. Mit viel Herzblut und persönlichem Engagement kommt die mobile Arbeitsstätte heute als multifunktionales Fahrzeug daher und ist mit drei Arbeitsplätzen ausgestattet. Hinzugefügt wurden ein wohnlicher Aufenthalts- und Schlafbereich sowie eine Kochnische. Die ursprüngliche Identität mit einigen originellen Details wie die schon fast «denkmalgeschützte» elektrische Schalttafel der mobilen Gesundheitspraxis und die orange Farbe blieben dabei erhalten. Diese Bestandteile heben das originelle und ursprüngliche Erscheinungsbild hervor.

Nach dem Kauf und Umbau des Fahrzeuges verlegte Peter Vogt seinen Arbeitsplatz in den Reisebus, und dieser galt daraufhin als offizielle Büroadresse des noch jungen Planungsbüros. Inzwischen ist das Einmann-Unternehmen gewachsen und beschäftigt ein siebenköpfiges Planungsteam an einem festen Bürodomizil in Vaduz. Je nach Tätigkeit sind die Planerinnen und Planer auch heute noch mit ihrem Bürobus als «Teilzeit-Nomaden» unterwegs. Die Ideensammlung, der gestalterische Entwurf und die Bauleitung finden meistens im Bus vor Ort bei ihren Projekten statt.

Die nicht alltägliche Herangehensweise an die Aufträge fällt auf und kommt in der Bevölkerung sehr gut an. Zu 70 Prozent ist das Planungsbüro im öffentlichen Raum tätig, die restlichen 30 Prozent ihrer planerischen Arbeit gehört den Privatgärten. So kann es gut sein, dass der Bus längere Zeit in einer Liechtensteiner oder Rheintaler Gemeinde bei einem öffentlichen Platz steht, oder dann wieder in einem Wohnquartier, vor einem privaten Garten.